

Kath. Pfarrverband Puchheim
Pfarrgemeinden St. Josef und Maria Himmelfahrt



Pfingsten 2020



Hoffnung in Corona-Zeiten



Werte Leser und Leserinnen,

ein "Hoffnungsbrief" in Corona-Zeiten - ist das nicht ein Widerspruch in sich? Oder doch nicht?

Vielleicht hilft es uns ja, bei allem Belastenden und Leidvollen auch das Positive zu sehen! Z. B. wieviel Zeit wir auf einmal hatten, weil das eine oder andere weggefallen ist. Ich persönlich habe kaum Einschränkungen in meinen persönlichen Kontakten erlebt. Es waren nur andere Formen. Durch "social medias" oder klassisch am Telefon habe ich in den letzten Monaten wohl eher mehr Leute kontaktiert als ich real getroffen hätte.

Interessant ist die Frage, wie es jenseits der Krise weiter geht. Meine Hoffnung aus dem Ganzen geht dahin, dass wir aus dieser Zeit auch bewusst das eine oder andere für uns mitnehmen können.

Abstand zu halten wäre so ein Punkt, Nähe bevorzugt meinen Nächsten zu gewähren. Zeitliche Kontaktbeschränkung wäre ein anderer. Brauchen wir in einer Pfarrgemeinde z. B. wirklich alle Gremiensitzungen? Können wir Zeit für etwas Besseres nutzen? Können wir Notwendiges auch so vorbereiten, dass man mit einem kleineren Zeitfenster (z. B. von einer Stunde) hin kommt?

Das heißt nicht, dass Gremiensitzungen und diverse Gruppentreffen in unserem Pfarrverband in Frage gestellt werden sollen. Aber ein Nachdenken über die wahre Notwendigkeit und den Sinn wäre angebracht.

Wann wir das Thema Corona als "erledigt" abhaken können, ist derzeit nicht absehbar. Sicher wird die Krise dann bei allem Leid, das sie zugefügt hat, auch für etwas gut gewesen sein: Gewohnheiten zu unterbrechen, Wichtiges in den Vordergrund zu stellen, alte Zöpfe abzuschneiden, unseren oft schnöden Alltagstrott zu unterbrechen und vor allem zu e-n-t-s-c-h-l-e-u-n-i-g-e-n.

Diese Hoffnung, das eine oder andere aus dieser Zeit in die Zukunft mitnehmen zu können, möchte ich auch an Sie weitergeben.

Herzlich grüße ich Sie, Ihr Pfarrer

Andreas Lederer

Liebe ist möglich, Glaube geschieht, Hoffnung verändert die Welt.

Dorothee Sölle

Corona-Krise - und wir mitten drin!

"Noch nie hatte ich soviel Zeit." Das habe ich zu Beginn der Corona-Krise ganz oft gesagt. Natürlich musste ich als Lehrerin weiterhin arbeiten – von Zuhause aus über den PC. Das war schon herausfordernd, weil mir vor allem der direkte Kontakt mit meinen Schülerinnen und Schülern gefehlt hat und ich Unterricht nochmal ganz neu denken musste. Alle meine Hobbies sind aber weggefallen: vor allem das Ehrenamt in der Kirche, was eigentlich einen großen Raum in meinem Leben einnimmt. Die ganze Zeit, die ich hatte, hat mir auch Möglichkeiten eröffnet. Ich hatte endlich mal wieder Zeit, um Freunden richtige Post zu schreiben, Zeit, um raus zu gehen und neue Wege zu entdecken, Zeit, um für mich herauszufinden, was mir besonders wichtig ist im Leben. Ich hoffe, dass wir nun wieder langsam zu einem gelockerten Leben zurückkehren können. Denn so schön es ist, so viel Zeit zu haben, so freue ich mich auch darauf, die Zeit wieder freier gestalten zu können.

J. P., allein lebend, keine Kinder, Lehrerin

Für mich ist die größte Herausforderung der aktuellen Krise der Balanceakt zwischen Arbeit, Home-Schooling, Beschäftigung meiner 2 jährigen Tochter und Haushalt. Die Unterstützung, die ich sonst durch meine Eltern und Schwiegereltern hatte, fiel für längere Zeit komplett weg. Stattdessen hatte ich oft Angst um meine Mutter und Schwiegermutter, da sie unter Vorerkrankungen leiden. Doch wie muss es Familien gehen, die im Gegensatz zu uns keinen Garten und evtl. noch finanzielle Sorgen haben? Trotz alledem sehe ich die viele Zeit, die wir als Familie miteinander verbringen als Bereicherung und ich denke, dass ich in Zukunft viele Dinge, die momentan nicht möglich sind und ansonsten als ganz normal angesehen werden (z.B. Freunde treffen, Eltern umarmen, Kulturveranstaltungen, Schule und Kinderbetreuung), mehr schätzen kann.

K. K. (38), verheiratet, zwei Kindern (8 und 2 Jahre), Verwaltungsangestellte

Angst? Angst um mich hatte ich bisher keine. Als allerdings in unserem Familienumfeld eine Ansteckung auftrat, war ich zunächst sehr besorgt. Man konnte nichts tun, nur hoffen und beten. Diese Passivität machte es schlimmer. Gott sei Dank ist der Kranke recht schnell wieder genesen und unsere Erleichterung war riesig.

Dass das Leben allgemein ruhiger vonstatten ging, dass kaum Flugzeuge am Himmel lärmten, habe ich genossen. Kurzfristig hat mich die Hoffnung erfüllt, dass wir so vielleicht die Kurve beim Klima noch kriegen. Aber bei näherem Hinsehen: Warum soll sich nach Corona etwas im Vergleich zu davor ändern, solange die Strukturen gleich bleiben? Ich denke, das kann nur gehen, wenn wir Bürger mutig unsere Gewohnheiten ändern und entsprechende Regelungen von der Politik einfordern.

M. D., verheiratet, im Ruhestand

Und jetzt? Die Corona-Krise gibt zu denken Interview mit Roswitha Fischer und Roland Stein

Rosi Fischer (R.S.), Co-PVR-Vorsitzende im Pfarrverband und PGR-Vorsitzende von St. Josef. Beruflich arbeitet sie in leitender Position beim Sozialdienst in Gröbenzell. **Roland Stein (R.S)**, Vater von zwei erwachsenen Töchtern, Softwareentwickler, Imker, verheiratet, aus Puchheim-Ort.

Das Intervie führte Michael Dippold (M.D.)

M.D.: Weniger arbeiten, weniger Geld ausgeben, dafür mehr Zeit für sich - wäre das für uns alle eine Perspektive nach Corona?

R.F.: Bestimmt werden einige darüber nachdenken, weniger zu arbeiten, mehr an sich zu denken... Die Sicht auf den eigenen Lebensalltag und dessen Zwänge hat sich vermutlich für jeden von uns verändert. Schön wäre es schon, wenn sich eine Rückbesinnung auf das Wesentliche im Leben künftig für möglichst alle verwirklichen ließe.

R.S.: Weniger arbeiten ist eine schöne Vorstellung. Wer im aktiven Arbeitsprozess eingebunden oder durch Kinder stark beansprucht ist, stößt hier aber schnell an Grenzen. Mehr Zeit für die "schönen Dinge" des Lebens wäre natürlich toll, kommt aber leider immer wieder zu kurz.

M.D.: Herr Stein, gerade haben wir gesehen, dass man Vieles nicht wirklich braucht, die Umweltbilanz der Gesellschaft hat sich aber verbessert. Was sagt uns das für die Zukunft?

R.S.: Als Verbraucher vermeide ich, so gut es geht, Kunststoffabfall oder kaufe gleich umweltbewusster ein. Viele Dinge unseres täglichen Gebrauchs sind aber ohne "unangenehme" Verpackung nicht zu erhalten. Die Hersteller der Waren müssen hier deutlich aktiver werden. Aber unsere Zukunft sollte im Mittelpunkt stehen. In der aktuellen Krise ist mir noch deutlicher geworden, wie wichtig die örtliche Versorgung ist, z.B. von den Hofläden der umliegenden Bauern.

M.D.: Frau Fischer, gibt es Ihrer Ansicht nach dazu eine spezifisch christliche Einstellung?

R.F.: Kann ich so allgemein nicht sagen. Aus meiner Sicht haben sich die Prioritäten verlagert: Die Sorgen und Nöte des einzelnen Menschen sind wichtiger geworden als das gemeinsame Beten und Eucharistie-Feiern. Die zahlreichen Hilfsangebote aus den letzten Wochen haben aber auch gezeigt, dass manch anderes, wie tätige Nächstenliebe, an Priorität gewonnen hat und viele Menschen bereit sind, sich dafür einzusetzen.

M.D.: Herr Stein, sehen Sie das auch so?

R.S.: Wir haben eine schöne, vollkommene Erde anvertraut bekommen. Leider nehmen wir in unserer technisierten, entwickelten Welt häufig darauf keine Rücksicht und ein

Heilige Corona 5

verantwortlicher Umgang findet nicht statt. Ob die Ursache der Corona-Krise darin gesucht werden kann, vermag ich nicht zu sagen.

M.D.: Frau Fischer: Rücksicht auf die Schwachen, Solidaritätsbekundungen für Ärzte und Pfleger - da scheinen genuin christliche Impulse auf. Wachsen neue Chancen für die von Austritten gebeutelten Kirchen?

R.F.: Ich hoffe es. Es ist an der Zeit, die Realität der Menschen wieder in den Fokus zu rücken und das christliche Handeln daran zu orientieren.

M.D.: Herr Stein, sicher haben Sie auch viel mehr digital kommuniziert. Ist das ein Muss für die Kirchengemeinden: mehr digital, Video, Instagram etc.?

R.S.: Das ist richtig. Seit über zwei Monaten arbeite ich von Zuhause digital. Video-Konferenzen gehören zum Tagesgeschäft. Nachdem nun auch keine Gottesdienste stattgefunden haben, hatte ich Livestreams im Internet gesucht. Ich war angenehm überrascht, als ich feststellte, dass aus dem Liebfrauendom regelmäßig ein Livestream angeboten wird, sogar mit Gebärdendolmetscher. Anders wäre Ostern nicht möglich gewesen. Gefreut hat mich auch, dass unser Pfarrer Herr Lederer Video-Grußworte per Facebook veröffentlichte. Digitale Wege der Verbreitung der kirchlichen Angebote begrüße ich ausdrücklich.

M.D.: Noch eine abschließende Frage: Wie sehen Sie Ihr Leben, sagen wir, im September 2020 verändert gegenüber September 2019?

R.F.: So gut wie nichts ist auf lange Sicht vorhersehbar. Beruflich muss Vieles spontan entwickelt werden. Ich empfinde das als inspirativ und sehr spannend. Mein privates Leben ist sehr viel entspannter geworden, was ich hoffentlich für die Zukunft ein wenig beibehalten kann.

R.S.: Die ganzen Probleme der Corona-Krise können wir heute noch nicht ermessen. Ich glaube, dass wir noch lange mit den Auswirkungen zu kämpfen haben. Ich bin überzeugt, dass wir einen schönen Sommer, hoffentlich mit immer weniger Beschränkungen, erleben dürfen, mit Familie und Enkelkindern.

M.D.: Herzlichen Dank!

Wussten Sie schon - es gibt eine heilige Corona!

Die heilige Corona ist um 175 n. Chr. als Märtyrin für ihren Glauben gestorben , wahrscheinlich in Ägypten oder Syrien. Da sie der Überlieferung nach von zwei gebeugten Palmen zerrissen wurde, wird sie mit zwei Palmzweigen dargestellt. Sie gilt als Schutzpatronin u. a. bei Seuchen und Unwetter. Seit 997 werden ihre Reliquien im Aachener Dom verehrt. Besondere Verehrung - auch durch Wallfahrten - erfährt die Heilige in Ostbayern, Österreich, Tschechien und Italien. In Niederösterreich sind sogar zwei Orte mit ihrem Namen benannt. Die von uns aus nächste Corona-Kapelle befindet sich in Arget, Gemeinde Sauerlach. - Heilige Corona bitt' für uns!



Psalm 23 ist sicher einer der bekanntesten Texte der Bibel, ein Gebet, das die tiefe Beziehung zwischen den Betenden und Gott ausdrückt.

Diesen Psalm in der Corona-Krise zu beten, fällt vielleicht schwer. Teile wie "nichts wird mir fehlen" und "ich fürchte kein Unheil" decken sich nicht zwingend mit den Erfahrungen, die ich in dieser Zeit mache. Mir fehlt sehr wohl etwas, wenn ich z. B. in Kurzarbeit geschickt werde oder meine Freunde und Familie nicht besuchen darf. Ich fürchte auch etwas: die Krankheit selbst oder die Folgen, die die Zeit für mein Leben haben wird.

Auf der anderen Seite finde ich in dem Psalm aber auch Dinge, die mich berühren. Ist es nicht eine schöne Vorstellung, wenn der Herr als mein Hirte dargestellt wird, als jemand, der mich behütet und versorgt? Oder wenn es heißt, dass er mich zum Ruheplatz führt und meine Lebenskraft zurück bringt? Das sind doch Worte, die Hoffnung und Mut machen, Worte, die gut tun!

Vermutlich ist es bei vielen Gebeten so, dass sie nur in Teilen zum eigenen Leben passen. Manche beten dann vielleicht gar nicht mehr. Andere beten anders, können frei formulieren. So oder so stellt sich die Frage, was ich mir eigentlich vom Beten erhoffe. Beten läuft ins Leere, wenn ich glaube, dass Beten allein die Welt verändert. Es kann sich aber etwas in mir selbst verändern, wenn ich Gottes Geist in mir wirken lasse, und so dann durch mich auch etwas in der Welt.

Wenn ich Beten als Ausdruck meiner Beziehung zu Gott sehe, dann kann ich mit allem zu ihm kommen: mit meinem Klagen, meinem Bitten, meinem Dank. Dann spreche ich zu ihm im Glauben daran, dass er an meiner Seite ist und ich so die schwierige Situation durchstehen kann.

www.pfarrverband-puchheim.de

Manche Dinge lernt man am Besten in der Stille, manche im Sturm.

Willa Cather

Freunde sind Engel, die uns auf die Beine helfen, wenn unsere Flügel vergessen haben, wie man fliegt.

anonym

Halte immer Ausschau nach Wundern.

E. B. White

Impressum:

Herausgeber: Kath. Pfarrverband Puchheim (vertreten durch die Kirchenstiftung St. Josef), Am Grünen Markt 2; 82178 Puchheim, Tel.: 089/800 60 4-0, E-Mail: st-josef.puchheim@ebmuc.de

Verantwortlich: Andreas Lederer, Pfarrer

Redaktion: Walter Bley, Dr. Michael Dippold, Julia Plaggemeier,

Dr. Helmut Schnieringer, Roland Stein

Layout und Herstellung: Dr. Helmut Schnieringer

Haftungsausschluss: Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Druck: Gemeindebrief-Druckerei, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Groß

Oesingen

Auflage: 1500 Stück

Produkt ausgezeichnet mit dem "Blauen Engel" (Energie- und wassersparend hergestellt aus 100 % Altpapier, besonders schadstoffarm)

